Nr. 95 Zweites Blatt 167. Jahrgang Dienstag, 24. April 1917

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrotationsdruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: ☎ 51, Schriftleitung: ☎ 112. Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 24. April 1917.

** Die Verwundeten-Beratungsstelle wurde auch im ersten Vierteljahr 1917 rege in Anspruch genommen und zwar in 141 Fällen. Von den Ratsuchenden waren 38 aus dem Reservelazarett Stadtknabenschule, 13 Evangelisches Schwesternhaus, 1 Steins Garten, 21 alte Klinik, 3 Siechenhaus, 6 Chirurg. Klinik, 3 Psych. Klinik, 11 Ersatzbataillon, 26 bereits entlassene Kriegsbeschädigte, 4 Beurlaubte, 4 Landsturm, 1 Angehöriger des Feldheeres und 1 in der Schweiz interniert (vertreten durch seine Frau). In der Sprechstunde beraten wurden 99 Ratsuchende, 23 in den Lazaretten, 10 schriftlich. Von den erteilten Auskünften betrafen 96 Arbeiterversicherung (14 Kranken-, 2 Unfall-, 80 Invalidenversicherung), 22 Militärversorgung, 7 Angehörigen-Unterstützung, 3 Angestelltenversicherung, 13 sonstige Fragen (Arbeitsvermittlung usw.). Außer den erteilten Auskünften wurden im 1. Vierteljahr 1917 durch die Verwundetenberatungsstelle 81 Schriftstücke angefertigt. Auch im vergangenen Vierteljahr erfolgte in einer Reihe von Fällen die Vertretung der Verwundeten vor dem Oberversicherungsamt und zwar in sämtlichen Angelegenheiten erfolgreich.

** Die Handwerkerberatungsstelle des Ortsgewerbevereins wurde im ersten Vierteljahr ihres Bestehens von 86 Personen und zwar von 67 männlichen und 19 weiblichen in 139 Fällen in Anspruch genommen. Von den Ratsuchenden waren 79 Gewerbetreibende (darunter 17 Handwerkerfrauen) und zwar 44 Baugewerbetreibende (2 Dachdecker-, 4 Glaser-, 4 Maurer-, 5 Schlosser-, 12 Schreiner-, 1 Spengler-, 1 Tapezier-, 14 Weißbinder-, 1 Zimmermeister); 35 sonstige Gewerbetreibende, 7 andere Personen. 76 Ratsuchende waren aus Gießen, 10 aus den Gewerbevereinen Allendorf a. Lda., Grünberg, Lich, Lollar. Von den erteilten Auskünften betrafen: Steuerangelegenheiten 102 (Einkommensteuer 10, Vermögenssteuer 3, Gewerbesteuer 1, Umsatzsteuer 42, Besitz- und Kriegssteuer 46); Arbeiterversicherung 16 (Krankenversicherung 3, Unfallversicherung 5, Invalidenversicherung 8); Kriegsversorgung und sonstige militärische Angelegenheiten 12; Gewerbeordnung 1 und sonstige Angelegenheiten 8. Neben der Erteilung von Rat und Auskunft, sowie Hilfeleistung bei der Abgabe von Steuererklärungen wurden durch die Beratungsstelle 34 Schriftstücke angefertigt. Diese betrafen Verhandlungen mit Steuerbehörden, Landesversicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften, militärischen Dienststellen usw., außerdem Anträge wegen Angehörigenunterstützung, einmaligen Zuwendungen, Vermißtenlöschung usw. Auch in sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten hat die Beratungsstelle die Gewerbetreibenden bezw. Handwerkerfrauen nach Möglichkeit unterstützt, insbesondere auch bei Differenzen mit der Kundschaft ausgleichend gewirkt. Weiter ist die Beratungsstelle bemüht gewesen, durch die Presse, Versendung von Fragekasten sowie bei sonstigen Gelegenheiten auf dem Gebiete der Kranken- und Invalidenversicherung Aufklärung zu schaffen. Um die Gewerbetreibenden bezw. Handwerkerfrauen vor Nachteilen durch zweifelhafte Kreditinstitute oder sonstige Schwindelfirmen zu bewahren, hat die Beratungsstelle in bekannt gewordenen Fällen Ermittlungen angestellt und auf Abstellung von Mißständen auf diesem Gebiete hingewirkt, außerdem in der Presse vor derartigen Schwindelfirmen gewarnt.

** Ersatz für Kohlen. Bei den Transportschwierigkeiten wird selbst nach Friedensschluß eine Kohlenknappheit bestehen bleiben. Es muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Ersatz gesorgt werden. Dies ist möglich durch Holz und Torf. Gerade der Torf hat eine sehr hohe Heizkraft und war bis vor wenigen Jahren auf dem Lande und in den kleinen Provinzstädten ein unentbehrliches Brennmaterial. Die hohen Lohn- und teueren Bodenpreise brachten den Uebergang zur Kohle. Heute, wo die Kohle den doppelten Preis hat, dürfte der Torf auf eigenem Grund und Boden bedeutend billiger zu haben sein, besonders wenn die Fabrikation nach der Saatbestellung in eine für den Landwirt günstige Zeit fällt. Es ist Pflicht eines jeden Landwirts und Kleinhändlers, sich für den Winter 1917/18 mit Torf einzudecken. Besitzer von größeren Mooren und Holzbeständen werden zur Abgabe sicher bereit sein. Ebenso dürfte die Königl. Moor- und Forstverwaltung Entgegenkommen zeigen. (WTB.)

Landkreis Gießen.

m. Allendorf a. d. Lda., 23. April. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde Andreas Merkel ausgezeichnet. Er ist jetzt 19 Monate lang ununterbrochen im Feld und erhielt vor einem Monat auch schon die Hessische Tapferkeitsmedaille. — Kaufmann Christoph Ranft ist als vermißt gemeldet. — Ludwig Bang starb am 18. April kurz vor Vollendung seines 19. Lebensjahres im Feldlazarett infolge eines Bauchschusses den Heldentod für das Vaterland.

* ⊙ Dorf-Gill, 22. April. Der Gefreite Otto Grieb, Sohn des hiesigen Wagnermeisters Friedrich Grieb, erhielt dieser Tage das Eiserne Kreuz unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. — Die Schüler der hiesigen einklassigen Volksschule beteiligten sich mit 2100 Mk. an der 6. Kriegsanleihe, welche bei der Licher Spar- und Darlehnskasse gezeichnet wurden.

** Leihgestern, 23. April. Der Kaufmann Karl Borger, ein Sohn unserer Gemeinde, welcher seit Anfang des Krieges bei der 2. Matrosen-Division steht, wurde zum Ober-Bootsmannsmaaten befördert.

th. Lindenstruth, 23. April. Auf dem Felde der Ehre fiel der Wachtmeister in einem Feld-Art.-Regt. Ludwig Volz. Seit Kriegsbeginn im Felde stehend, wurde er am 4. d. Mts. schwer verwundet und am 15. erlag er dieser Verwundung. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Hessischen Tapferkeitsmedaille.

Rüddingshausen, 23. April. Zum Gefreiten befördert wurde der Lehrer Otto Becker.

n. Steinbach, 22. April. Der wiederholt ausgezeichnete Unteroffizier Ludwig Gerhard, Sohn des Sparkassenrechners J. Gerhard, hier, wurde am 12. April zum Vizefeldwebel ernannt und der ebenfalls mehrfach ausgezeichnete Unteroffizier Jakob Serth unlängst zum Sergeanten befördert. Beide stehen gegenwärtig im Kampfe an der Westfront. — Unsere Schule erhielt einen stattlichen Zuwachs: 17 aus der Schule Entlassenen stehen 35 Abc-Schützen gegenüber. — Dieser Tage kamen aus Barmen 9 Kinder zur Erholung hier an; hoffentlich ist dies nur der Anfang des guten Werkes.

Kreis Büdingen.

Himbach, 23. April. Die Hessische Tapferkeitsmedaille erhielt Lehrer Schreiber. — Obergefreiter Wilhelm Dürr erhielt vom Sultan den Eisernen Halbmond.

Langenbergheim, 23. April. Die Hessische Tapferkeitsmedaille erhielt der hiesige 2. Lehrer, Unteroffizier Ullmann.

Ortenberg, 23. April. Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite der Reserve Otto Hebbel, Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille.

r. Ortenberg, 23. April. Der Unteroffizier K. Zeiger aus dem nahen Bellmuth, bereits schon Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille, erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. — Der Gefreite der Reserve Otto Hebbel von hier, zurzeit in einem Feld-Artillerie-Regiment, Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille, wurde zum Unteroffizier befördert.

Rinderbügen, 23. April. Hier wurden 31 399 Mark zur 6. Kriegsanleihe gezeichnet, 599 Mark wurden in Kriegssparkarten angelegt.

Kreis Alsfeld.

** Alsfeld, 23. April. Für den Kreis Alsfeld wurden folgende Höchstpreise für Brot festgesetzt: es kosten der Laib, drei Pfund, 52 Pfennig, der Laib eineinhalb Pfund 26 Pfennig, ein Brötchen zu 80 Gramm aus Weizenmehl fünf Pfennig, Weißbrot für Kranke, drei Pfund, 62 Pfennig, eineinhalb Pfund 31 Pfennig.

r. Bernsfeld, 23. April. Am letzten Sonntag um 2½ Uhr fand in unserer Kirche die Gedächtnisfeier unseres am 1. Dezember 1916 in einem Feldlazarett verstorbenen Lehrers Ernst Bernhardt statt. Lehrer Bernhardt hatte sich während seiner hiesigen kurzen Wirksamkeit die Liebe seiner Schulkinder, sowie das Wohlwollen der ganzen Gemeinde erworben. Er hinterläßt eine Frau mit zwei unmündigen Kindern.

Kreis Lauterbach.

e. Engelrod, 23. April. Schulverwalter Heinrich Mader wurde zum Unteroffizier befördert.

Kreis Friedberg.

e. Friedberg, 22. April. Dem Feldwebel, Seminarlehrer Thirolf vom hiesigen Lehrerseminar, wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

e. Friedberg, 23. April. Der Stadtlehrer Ludwig Ringshausen ist nunmehr 25 Jahre seit seinem Abgange vom Friedberger Lehrerseminar an der hiesigen Ackerbauschule tätig.

e. Beienheim, 22. April. Der Lehrer Wilhelm Kanz wurde zum Unteroffizier und Offiziers-Aspiranten ernannt.

Starkenburg und Rheinhessen.

e. Offenbach, 22. April. Gestern starb hier im eben vollendeten 78. Lebensjahre der Kreisschulinspektor i. R. Geheimer Schulrat Balthasar Schaub. Anfangs Volksschullehrer — als solcher wirkte er unter anderen auch in Wingershausen, Kreis Schotten —, studierte er später Theologie und war dann lange Jahre als Kreisschulinspektor für den Kreis Offenbach a. M. tätig. Sein Nachfolger wurde Schulrat H. Scherer von Büdingen.

Kreis Wetzlar.

Wetzlar, 22. April. In der abgelaufenen Woche hielt der Geschichtsverein seine diesjährige Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Die Zahl der Mitglieder beträgt 154, wovon 119 in Wetzlar und 35 auswärts wohnen. Gefallen sind drei Mitglieder und zwar Baurat Ebel, Kreisbaumeister Eichhoff und Hauptmann von Gülich. Die Rechnungsablage ergab einschließlich des Bestandes aus dem Vorjahre (430,07 Mk.) in Einnahme 1235,41 Mk., in Ausgabe 440,43 Mk., mithin einen Bestand von 794,98 Mk. Aus dem Jahresbericht ist als wichtigste Tatsache zu erwähnen, daß die Sammlungen des Geschichtsvereins durch Vertrag vom Dezember v. Js. in den Besitz der Stadt Wetzlar übergegangen sind, welche ihre pflegliche Behandlung und sachgemäße Vermehrung durch Einstellung jährlicher Aufwendungen für diese Zwecke in dem städtischen Haushaltsetat zugesichert hat. Die Zusammenstellung einer Kriegschronik wurde beschlossen. Die Vorstandswahl ergab keine Veränderung.

m. Dorlar (Kreis Wetzlar), 22. April. Auch in hiesiger Gemeinde haben 30 erholungsbedürftige Kinder der Stadt Essen eine freundliche Aufnahme gefunden.

Hessen-Nassau.

— Bad Homburg v. d. H., 22. April. Ein nicht genannt sein wollender Stifter hat dem Kaiser eine Million Mark zur Verfügung gestellt, um damit in dem der Krone gehörigen reizenden und unmittelbar vor der Stadt gelegenen Park „Kleines Tannenwäldchen" ein Erholungsheim für weibliche Angehörige von Offizieren der deutschen Armee und Marine zu errichten. Insbesondere sollen die Witwen und Waisen gefallener Offiziere Berücksichtigung finden. In Würdigung des großen sozialen Werkes, das damit gegeben wird, hat der Kaiser das Geschenk angenommen, nachdem die zuständigen Ministerien den Verkauf dieses Krongutes genehmigt haben. Der Kaiser hat die ihm vorgelegten Pläne, die Architekt Boggenberger in Frankfurt a. M. entworfen hat, gutgeheißen. Der Park war früher landgräflicher Besitz und zuletzt an Freiherrn und Freifrau von Maltzahn verpachtet, die sich um die Stiftung außerordentlich verdient gemacht haben.

Universitäts-Nachrichten.

— Frankfurt a. M., 22. April. Bei der ersten Immatrikulation für das Sommerhalbjahr 1917 wurden am Samstag 125 Studierende, darunter 22 Frauen, neu eingeschrieben. — Der derzeitige Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Professor Arndt, ist vom Kultusminister für das Sommerhalbjahr beurlaubt worden, um die Leitung der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Reichsbekleidungsstelle in Berlin zu übernehmen. Die Führung der Dekanatsgeschäfte übernahm der Prodekan, Geheimrat Prof. Voigt, die Arndtschen Vorlesungen Geheimrat Pohle. — Der Ordinarius für Mineralogie und Petrographie, Prof. Dr. Boeke ist zur Abhaltung von Vorlesungen an der Universität Gent beurlaubt worden, seine Vertretung übernahm Assistent Dr. Eitel. — Professor Dr. Pagenstecher-Halle, der an Stelle von Prof. Peters das Ordinariat für Zivilprozeß, Deutsches Bürgerliches Gesetzbuch und Rechtsvergleichung übernommen hat, tritt sein hiesiges Lehramt erst mit Beginn des Winterhalbjahrs 1917/18 an.

Kunst und Wissenschaft.

— Unveröffentlichte Briefe Justus von Liebigs. Chemie und Ernährungswissenschaft haben im gemeinsamen Wirken auch im vorigen Jahrhundert in starkem Maße das Interesse der Oeffentlichkeit erweckt, und besonderes Aufsehen erregte der wissenschaftliche Streit Justus von Liebigs und des bahnbrechenden Botanikers Matthias Jakob Schleiden. Da beide Gelehrte in allen wissenschaftlichen Fragen von leidenschaftlichstem Eifer erfüllt waren, gab es zwischen ihnen manchen erbitterten schriftlichen Streit, und hieraus bildete sich die auch heute noch öfter vertretene Meinung, daß sie Todfeinde gewesen und vor allem, daß Liebig keinen verträglichen oder gar gütigen Charakter besessen habe. Das genaue Gegenteil aber beweisen drei bisher unbekannte Briefe Justus von Liebigs, die Dr. Adolf Kohut zum ersten Male in der Umschau veröffentlicht. Die Briefe stammen aus dem Nachlasse Liebigs und sind im Besitz des Schwiegersohnes von Matthias Jakob Schleiden, des Senatspräsidenten des Berliner Oberverwaltungsgerichtes. Die ersten zwei Briefe sind aus Gießen vom Jahre 1846, der dritte wurde 1853 aus München an Schleiden gerichtet. 1846 suchte Liebig seinen wissenschaftlichen Gegner zu überreden, einem Ruf an die Gießener Universität Folge zu leisten. Wie sehr er sachliche Differenzen und Persönliches streng auseinanderzuhalten wußte, geht aus der Bemerkung hervor: „Es kann Ihnen nicht unbekannt geblieben sein, daß ich und viele meiner Kollegen es als ein sehr glückliches Ereignis ansehen würden, wenn es gelänge, Sie für Gießen zu gewinnen." Weiter unten heißt es dann: „Für mich und meine Freunde ist es nötig, dies (nämlich ob Schleiden nach Gießen kommen wolle) mit Bestimmtheit zu wissen, damit wir unsere Kräfte nicht unnütz verschwenden und auf der anderen Seite unseren Bemühungen den nötigen Nachdruck zu geben." Im selben Jahre bewies Liebig auch sein außerordentlich feines Taktgefühl, indem er sich bemühte, den Zorn Schleidens wegen einer Veröffentlichung von vornherein zu entwaffnen, indem er schrieb: „Einem Manne wie Ihnen, dem die Förderung wichtiger wissenschaftlicher Fragen ebenso am Herzen liegen muß wie mir, kann das in diesem Aufsatz Gesagte nicht verletzend erscheinen, ich hielt es aber doch für angemessen, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, Sie zu unterrichten, daß derselbe seit fünf Monaten geschrieben ist, und daß er erst jetzt zutage gekommen, liegt in der Natur der Zeitschrift, in welcher er publiziert ist." Und Liebig fügt die Erklärung hinzu, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, den Mißverständnissen ein Ende zu bereiten: „Es wird mich wahrhaft glücklich machen, von Ihnen die mir fehlende Belehrung zu empfangen und die Fragen zu besprechen, die durch Berührung unserer Fächer angeregt werden." Auch der dritte Brief aus München, der eine Einladung an Schleiden enthält, legt für den vornehmen Charakter des größten deutschen Chemikers einwandfreies Zeugnis ab.

— Vergrößerungsapparate für Augeninvaliden. Für jene Kriegsbeschädigte, deren Sehvermögen auf einem oder beiden Augen so herabgemindert wurde, daß auch die stärksten Brillen gewöhnlicher Art ihnen nicht wesentlich nützen können, ist die neuerdings geübte Verwendung von vergrößernden Systemen außerordentlich wichtig. Nach den Ausführungen von Dr. O. Henker in der vom Landeshauptmann von Ostpreußen herausgegebenen Zeitschrift für die Kriegsbeschädigtenfürsorge gewähren die sog. Fernrohrbrillen und Fernrohrlupen den sehschwachen Kriegsverletzten eine ganz erhebliche Steigerung des Sehvermögens, doch waren bis vor kurzem mit diesem System Nachteile verbunden, die neuerdings durch die Verwendung von Aufsteckgläsern beseitigt werden. Während nämlich eine gewöhnliche Brille ihrem Träger gestattet, sowohl nahe wie ferne Objekte schnell hintereinander deutlich zu sehen, da die gewöhnlichen Kurz- oder Weitsichtigen über ein genügendes Akkomodationsvermögen verfügen, ist dies bei sehschwachen Kriegsverletzten in unserem Sinne nicht der Fall. Bei ihnen muß also das entschwundene Akkomodationsvermögen der Augen durch Aenderungen ersetzt werden, die man an den Fernrohrbrillen und Fernrohrlupen selbst vornehmen kann. Man gebraucht verschieden starke Aufsteckgläser, die vor dem vergrößernden Instrument angebracht werden, und durch einen Wechsel der Aufsteckgläser läßt sich die Vergrößerung je nach Bedürfnis ändern. Somit kann der Augeninvalide sowohl besonders feine Objekte erkennen, wie auch gröbere Naharbeiten ausführen, indem er jedesmal ein entsprechendes Aufsteckglas verwendet. Allerdings nimmt mit der Zunahme der Vergrößerung bekanntlich der Durchmesser des Gesichtsfeldes ab, doch ist dies ein Nachteil, der für den Schwachsichtigen von viel geringerer Bedeutung ist, als die ihm ermöglichte Vergrößerung. Durch die Aufsteckgläser konnte man die Vergrößerung für Naharbeiten in solchem Maße erhöhen, daß sogar Augeninvaliden, die nur noch ein Zehntel ihres Sehvermögens besitzen, dadurch wieder halbes Sehvermögen erlangen. Dies genügt erfahrungsgemäß für die meisten Arbeiten vollkommen. Mit halbem Sehvermögen kann jedermann Zeitungsdruck sowie die sonstige übliche Druck- und Schreibschrift ohne Schwierigkeit lesen. Gilt es ausnahmsweise besonders feine Druckschriften zu entziffern, so kann der Schwachsichtige sich überdies durch den Gebrauch einer kleinen, starken Lupe helfen. Für das Lesen von Schreibmaschinenschrift, die ja bei den meisten kaufmännischen Arbeiten besonders wichtig ist, genügt auch ein geringeres Sehvermögen, so daß z. B. einem schwachsichtigen, einäugigen Kaufmann mit nur einem Zehntel Sehvermögen hierfür eine gewöhnliche Fernrohrbrille völlig genügt, wenn er eines der eingangs erwähnten Aufsteckgläser benützt. Wenn Augeninvaliden mit geringer Sehschärfe aber auch in die Ferne deutlich sehen wollen, müssen sie sich einer stark vergrößernden Fernrohrlupe bedienen, die wegen ihres Gewichtes nicht in Brillenform, sondern in Gestalt einer Art Opernglas getragen wird. Mit Hilfe einer sechsfach vergrößernden Fernrohrlupe kann heute sogar ein Schwachsichtiger, der nur über ein Zwölftel des normalen Sehvermögens verfügt, halbes Sehvermögen auch für die Ferne wiedererlangen und so Uhren, Straßenbahnnummern, Straßenschilder und alle sonstigen, im täglichen Leben wichtigen Objekte leicht erkennen. Auch die Benutzung vergrößernder Systeme muß gelernt werden, da dem Benutzer die Objekte anfangs näher zu liegen scheinen, wie ja umgekehrt auch ein Mensch mit gesundem Sehvermögen einen Gegenstand dem Auge näher bringt, wenn er ihn genauer erkennen will. Daher pflegen die Träger von Fernrohrbrillen anfangs alle Entfernungen zu klein einzuschätzen. Durch Uebungen in einem Raum, der dem Patienten, wenn möglich, bekannt sein soll, wird das Ungewohnte aber schnell überwunden. So ist denn die Technik der vergrößernden Systeme für die Augenverletzten von unschätzbarem Wert, da die schwachsichtigen, die früher arbeitsunfähig waren, die Ausübung ihrer Berufe in zahllosen wieder ermöglicht und selbst den zum größten Teil ihrer Sehkraft Beraubten gestattet, im täglichen Leben auf fremde Hilfe zu verzichten.

— Ein neuer Weg der Kraftgewinnung aus Sonnenstrahlen? Die Versuche, die gewaltigen Kraftmengen, die mit den Sonnenstrahlen auf die Erde gelangen, auszunutzen, haben für die wärmeren Klimate in Gestalt der Shumannschen Sonnenkraftmaschine zu einem Ergebnisse geführt, das bei einer gewissen Höhe des örtlichen Kohlenpreises wirtschaftlich ist, allein das Problem als Ganzes ist noch ungelöst. Wie der „Correspondant" mitteilt, hat nun ein Amerikaner, Theodor W. Case, „einen neuen Weg zur Ausnutzung der Sonnenstrahlen eingeschlagen. Dabei ist es ihm zwar nicht gelungen, größere Maschinen mit Sonnenstrahlen zu betreiben, allein er hat den Nachweis geführt, daß man die Sonnenstrahlen unmittelbar in elektrische Kraft umwandeln kann. Zu diesem Zwecke hat er einen drehbaren Rahmen hergestellt, der immer der Sonne zugedreht wird, in dem viele Zellen liegen, die folgendermaßen eingerichtet sind: sie sehen wie Schachteln aus; innerhalb jeder Zelle befinden sich zwei kleine Korkzylinder mit einer Kupferwicklung, zwischen diesen liegt weiter eine Korkspule mit einer Wicklung aus Silberdraht, der mit Bromsilber überzogen ist. Die einzelnen Spulen berühren sich nicht. Von den Kupferdrähten führt nun eine Leitung zu einem drahtlosen Telephon, ebenso ist der Silberdraht mit diesem drahtlosen Telephon verbunden, und die ganze Zelle wird einem stetigen schwachen Wasserstrome ausgesetzt. Sobald ein starker Lichtstrahl auf die Zellen fällt, ertönt die Klingel des drahtlosen Telephons, ein Beweis dafür, daß durch die Sonnenstrahlen ein elektrischer Strom hervorgerufen worden ist. Bei den Versuchen, größere Kraftmengen zu gewinnen, hat Case die Metalldrähte durch Platten ersetzt und das Wasser durch Zusatz von Kochsalz leichter leitend gemacht. Etwas größere Kraftmengen will er dabei erhalten haben. Die weitere Entwicklung seiner Versuche bleibt natürlich abzuwarten.

— Michelangelo als Kriegsbaumeister. In Michelangelo Buonarotti verehren die meisten nur den Bildhauer, Maler und Architekten. Weniger bekannt ist, daß er auch Dichter und Kriegsbaumeister war. Einige seiner Befestigungs- und Verteidigungsanlagen sind für Italien von dauerndem Wert geworden, z. B. das Hafenkastell von Civitavecchia. In Florenz leitete er 1529 als einer der neuen Kriegskommissare die Verteidigungsarbeiten, als diese Stadt von Kaiser und Papst mit Krieg überzogen wurde, weil sie sich weigerte, die Medici wieder aufzunehmen. Damals versah er u. a. die Höhe San Miniato über Florenz mit einem mächtigen Bollwerk. Auch Teile von Roms Befestigung und die wuchtig gehaltene Porta Pia daselbst sind auf Michelangelo zurückzuführen.